

# Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

**Donnerstag,  
den 6. Januar.**

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Diens- tags, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einem Sgr.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Col- porteure abgeliefert.

**Inferionsgebühren** für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



**VIII. Jahrgang.**

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Verfertigung zu 18 Sgr.

**Annahme der Inserate** für Breslauer Beobachter u. Erzähler täglich bis Abends 7 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtstraße Nr. 11.

## Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

### Valentin Trogendorf und seine Schüler.

(Historische Novelle aus der Zeit Herzogs Friedrich III. zu Liegnitz.)  
(Fortsetzung.)

Am Sonntage Graudi (dem 13. Mai 1548 alten Styls) war am frühen Morgen schon in der alten fürstlichen Residenz Liegnitz ein geschäftiges Rennen und Treiben auf den Straßen sichtbar, und der neugierige Bürger vermaß über seiner Schaulust gern die Kosten, die er bei den Festlichkeiten dieser Lage zu Ehren seines freigebigen Herzogs wohl gar mit Schuldenmachen bestreiten mußte; denn wenn der Volksgeist anziehend beschäftigt wird, ist ihm kein Opfer zu schwer. Herzogs Friedrichs tolle Verschwendung aber bestand zum großen Theile in der Veranstaltung von Turnieren, Vogelschießen und ähnlichen öffentlichen Lustbarkeiten, und deshalb übte er unwissend die Kunst: die Herzen der Bürger bei seinen Geldverpressungen auf die gemeinnützigste und anschaulichste Weise in Geduld und Willfährigkeit zu stärken.

Schon Sonnabends hielten ihren Einzug zu dem Feste: Frau Anna, Herzogin von Lüben, Tochter des Herzogs Bogislav von Pommern, und die fürstliche Wittve Georg des Grafen von Brieg; ferner die Herzöge von Dels, Karl von Scherottin und viele andere schlesische und böhmische Edle, welche bereits durch ein abgehaltenes Stechen ergötzt worden waren. Sonntags endlich erschienen Herzog Johann von Münsterberg und Balthasar von Promnis, Ober-Landeshauptmann von Schlesien und Bischof von Breslau, mit ihrem Ge-

folge. Ein reiches, fröhliches Mahl vereinte die hohen Gäste auf dem herzoglichen Schlosse; weithin schallte der Trompeten- und Paukenwirbel der festlichen Tafelmusik und selbst von den Kränzen der Stadt-Thürme schmetterte es in unaufhörlichem Jubel herab. Aus den Städten und Dörfern des Fürstenthums, wie aus entfernteren Gegenden Schlesiens und Böhmens, war eine gewaltige Menge Volks herbeigeströmt, das in dichtgedrängten Reiden die Straßen von Liegnitz durchzog; schaareweis sah man Goldberger Schüler, böhmische Musikanten und Gaukler. Auch Küppel, Promnis und Talkwitz waren unter den Ersteren; Alles drängte Kopf an Kopf nach dem kleinen Ringe, wo die Rennbahn sich befand. Alle Fenster und Dächer hingen voll Menschen die in schaulustiger Sehnsucht den Augenblick herbeiwünschten, in welchem die ritterlichen Waffenspiele beginnen würden. Doch die edlen Hochzeitsgäste weilten noch bei den Freuden des Mahles? Minnelieder und Trinksprüche wechselten in den hohen, bekränzten Hallen des Schlosses und die goldenen Pokale erklangen auf das Wohl des Brautpaares. Endlich sprengten einzelne Reiter die Schloßgasse herab, und verkündigten das Herannahen des ritterlichen Zuges. Tausend Augen blickten unverwandt die Gasse hinauf, von woher er kommen sollte, und die ungezügelte Volkslust begrüßte jede neue Erscheinung mit wüstem Geschrei. Bald erschien nun der prächtige Zug unter dem jauchzenden Zuruf der Menge. Voran ritten die Coelknaben des Herzogs, in Blau mit Silber gekleidet; ihnen folgten die zahlreichen Trompeter und Kesselpauker, welche auf eine betäubende Art muncierten, dann die Herolde, Marschälle und Kampfrichter; hierauf Herzog Friedrich der Dritte selbst, mit der Herzogin von Dels und Münsterberg, dem Oberlandeshauptmann Balthasar von Promnis, und der ganzen turnierfähigen Ritterschaft, endlich die Gensdarmen welche den Zug beschloßen. — Inbessen hatten sich die mi,

Blumengewinden und kostbaren Zeugen verzierten Schaubühnen der Rennbahn mit reichgeschmückten Damen gefüllt, und auch die Herzogin Katharina, geborne Prinzessin von Mecklenburg, trat jetzt in die fürstliche Loge. Ueber derselben hing das vollkommene Wappen des herzoglich Liegnitz-Briegschen Hauses, bestehend aus drei offenen Helmen, auf deren mittelstem der schlesische Adler, von einem ausgebreiteten Pfauenschweife umgeben, sich befand. Diesem wendete sich zur Rechten ein bloßer, schwarzer Adler zu, und auf dem linken Helm war der schlesische Schachtzettel aufgesetzt. Der aus vier Feldern bestehende Schild hingegen zeigte zwei Adler und zwei Schachte; die Helmdieken zur rechten Seite waren weiß und roth zur andern gelb und schwarz; die Adler hatten weiße Monden auf der Brust, die Schachte waren weiß und roth gewechselt. — Eben so fand sich jetzt in der Loge der Liegnitzer Patrizier, der Bürgermeister Hans Staroß nebst dem Stadtschreiber Valentin Nitius und den übrigen Gliedern des Rathes in voller Amtstracht ein. Der Bürgermeister trug als besonderes Zeichen seiner Würde den vom König Ladislaus 1453 dem Stadtwappen verliehenen goldenen Löwen an einem silbernen Bande auf der Brust. Das Wappen von Liegnitz selbst prangte ebenfalls über der Loge, bestehend aus einem saphirblauen Schilde, in welchem jener Löwe mit doppeltem Schweife zwei kreuzweis gelegte silberne Schlüssel mit einer Note hielt.

Der Turnierzug nahte nun den Schranken, und gewährte einen wahrhaft glänzenden Anblick. Hell funkelten die polirten Rüstungen im Strahl der Mittagssonne, über welche die kostbaren Feldbinden von der linken zur rechten Schulter herabhängten, und von sammtenen Schärpen in doppelten Farben, mit großen Schleifen an der linken Seite, deren Ende von Gold und Silber schimmerte, umwunden waren; nicht minder prachtvoll waren die Pferde ausgestattet, welche bunte Federn am Kopfe trugen. Der Herzog selbst trug seine Lieblingsfarben in Roth und Gold; von seinem silbernen Helme blickte der schlesische Adler mit dem umgebenden Pfauenschweife herab; der goldne Doppel-Adler hing an der werthvollen Panzerkette auf den schimmernden Brusthaarnisch nieder, und sein prächtig gezäumtes Ross war durch einen hohen Reiherkusch am Kopfe geziert. — An die Schranken gelangt, sprengten die Kampfrichter aus dem Zuge, begaben sich auf die Richterbühne und verwechselten die Lanze mit dem langen, weißen Richterstaffe, an dessen Knopf ein goldner, kaiserlicher Adler prangte. Der Zug ging dreimal um die Schranken; vor den Frauen und Richtern neigte jeder Ritter ehrfurchtsvoll die Lanze, tiefer noch vor dem Banner von Liegnitz an der fürstlichen Loge, und es bildete sich sodann vor den Schranken ein Kreis.

Schon hatte Herzog Friedrich mit Johann von Münsterberg eine Lanze gebrochen, und beide waren auf den Ruf der Kampfrichter mit gleichen Ehren aus der Bahn geritten, da Keiner den Andern aus dem Sattel warf. Sie hielten wieder vor den Schranken; ihnen zur Seite der Verweser von Sagan, der Hofrichter von Brauchitsch, Mathias von Logau, Landeshauptmann der Fürstenthümer Schweidnitz und Jauer, die herzoglichen Räte Peter von Reber zu Schönfeld und Hans Freiherr von Braun, Valentin von Schöneich zu Rothkirch, Hans

Zettrig von Karitz, Otto Zedlitz auf Parchwitz und Andere. — Jetzt schmetterten und wirbelten Trompeten und Pauken vom Neuem, und der fürstliche Secretair Hieronymus von Kerber ritt mit dem Silberkämmerer Adam von Gesug zum Scharrenen in die Bahn. Beide trafen wohl auf einander; dumpf dröhnten die Lanzenstöße in der erwartungsvollen Stille, welche auf dem Ringe herrschte, und Beide — lagen im Sande. Sie rafften sich auf, um sich dem Gebrauche gemäß wieder beritten zu machen; kaum war dies jedoch geschehen, so trat des Gesugens Gaul in die überlegte Decke, und ward davon scheu. Im ersten leichten Schreck, entglitt der Zaum des Reiters Hand; schnaubend rannte das mutige Kampfross die Bahn entlang, im vollen Biegen nach der Ecke der Beckergasse hin, wo der Herzog mit der Ritterchaft hielt. Der Silberkämmerer fiel dem Pferde mit beiden Händen gewaltig in den Lumm, doch ließ er dabei die Lanze sinken, die nun langgestreckt gerade auf die Brust des Fürsten zielte, zu deren Befreiung von dem tödtlichen Stoß das starre Entsetzen in diesem Augenblicke aller Umstehenden Hände fesselte. — Da sprang plötzlich aus dickem Volkshaufen, gleich einem rettenden Engel, Wolfgang hervor, und schlug die Lanze mit schneller Besonnenheit nieder, so daß sie nur etwa zwei Zoll tief in des Herzogs rechtes Knie hineinfuhr.

Der Herzog ward nach dem Schlosse gebracht; Adam Gesuge aber ohnmächtig von der Bahn gehoben und das Turnier war zu Ende. Wolfgang hatte sich schnell wieder entfernt, um mit seinem Jonas noch ein wenig unter den gestörten Freudengesichtern umherzuwandeln, welche die klägliche Unterdrückung des Schauspiels bejammerten. Sie zogen von Straße zu Straße, und Talkwitz bemerkte eine seltene Heiterkeit an seinem sonst so ruhigen Freunde. Dieser zog ihn endlich vor das Thor hinaus; seine blauen, sanften Augen glänzten im Feuer einer stillen Freude, ja sein ganzes Wesen schien von einer entzückenden Empfindung durchdrungen; dennoch schritt er schweigend neben Jonas her, als fürchte er sich, durch Worte den Zauber zu zerstören, der sein Inneres so angenehm umfassen hielt. Der leidenschaftliche Talkwitz erwählte wieder des Turniers, und meinte: »Ja wenn Du es so gemacht hättest, wie die Herren alle, die heute müßig wie Steinbilder um den Herzog standen, als der tolle Henry mit der Lanze am Sattel auf ihn losbrauste, so könnten morgen um diese Zeit am Katafalk seiner fürstlichen Gnaden die Kerzen brennen.

(Fortsetzung.)

## Beobachtungen.

### Eine Breslauer Bierstube.

(Beschluß.)

Plötzlich nimmt Isaak eine resignirende Miene an, schiebt die Busennadel hastig hin, und schreit; Da haben Se, gebem! Se her die sechs Gröschel. <

Die Gäste lachen, der Käufer sieht sich im Besitz eines Stückchen Eisendrahts, das er nicht brauchen kann, und der Jude geht vergnügt von dannen, denn er hat noch immer sein Profitchen gemacht.

Die Stube hat sich unterdessen ganz gefüllt, kein Plätzchen ist leer, an drei bis vier Tischen wird gespielt und unvernünftig getrunken, denn der Gewinn ist Bier, der Verlust ist Bier, und die allgemeine Losung des ganzen Abends ist — Bier. — »Bastan, — Kuppe, — Spadesüntel, — Denar, — Reh, — tout gemacht, — Ultiman!« — Das sind die Zauberformeln, um welche sich die Unterhaltung dreht, und der Fremde würde sich umsonst bemühen, die sonderbaren Ausdrücke zu verstehen, aber er trauchte sich nur an den kleinen, Schwächtigen am Stammtische zu wenden, der würde ihm mit großer Gelehrsamkeit und beträchtlichen Aufwand Breslauischen Selbstgefühls erklären, wie jene Karten eigentlich spanischen Ursprungs, wahrscheinlich im dreißigjährigen Kriege hier durch die fremden Lanzknechte eingeführt worden seien, wie Spade das Schwert (spada) Fäntel den stolzen Infanten, Reh — den König, den rey bedeute, u. s. w. — Endlich schlägt es zehn, die Bürgerglocke hat gerufen, die solidern der Gäste entfernen sich, denn die Ehefrau hat gedroht, dem schwärmenden Nachtvogel nach Behn das Haus und die ehelichen Arme nicht mehr zu öffnen, im Desel ist der Herr Wirth selbst unter dem entsehllichsten Lärm eingedrückt, und die Schänken reiben sich schlaftrunken die Augen, aber grausam und unerbittlich sitzen die eigentlichen Biervertilger noch über eine Stunde bei einander, die Gemüther werden vertrauter, Kornpreise, Steuern, Hauskreuze, Kinderzucht, Alles das wird mit geläufiger Zunge besprochen, endlich tritt der Nachtpatrouilleur ein, um sich zu seiner schwierigen Wanderung würdig vorzubereiten — auch er bricht auf, und taumelnd erhebt sich, gehorsam der Obrigkeit, a tempo die ganze Gesellschaft, von den immer freundlichen Schänken mit einem »Gute Nacht, meine Herren, morgen bei Zeiten!« begleitet.

Das geliebte Publikum, ist ein Abend in einer Breslauer Bierstube, deren Anzahl Legion ist, und die ganz treu zu schildern, eines Hogarth's Pinsel nicht hinreicht.

G. R.

## Lokales.

Probe aus der so eben erschienenen Broschüre:

### Des Sabeljürgen dritter Umgang durch Breslau in der Neujahrsnacht.

Da viele unserer Leser eine Probe der jährlich erscheinenden Gelegenheitschrift wünschen, so geben wir hiemit einen kleinen Auszug aus derselben.

Nachdem der Wassergott an der Seite eines jungen Breslauer Doktors auf einer Vereins-Droschke durch die Stadt geführt ist, kommen Beide in die Gegend des neuen Theaters. Sabeljürge ist bestrebt über die Umwandlung der Gegend, und läßt sich folgendermaßen darüber aus:

Die ganze Gegend kam mir unbekannt und neu vor, und ich hatte Mühe mich zu orientiren. Der alte Kreuzhof war von der Erde wie vertilgt, das kleine Haus, welches sich an das Inquisitoriat anlegte, gleichfalls verschwunden, und Alles hatte ein so freundliches Gepräge, daß ich mein Erstaunen meinem Begleiter nicht verbergen konnte.

»Ja, siehst Du,« entgegnete er, »man wirft uns Schlesiern gewöhnlich etwas Langsamkeit vor, diesmal aber haben wir das alte Sprüchwort Lügen gestraft. In den ersten Tagen des Septembers stand hier noch die Ruine des Kreuzhofes, und hier noch das alte, ecklige Schulhaus, als eine wahre Injurie auf die Schweidnitzerstraße, aber am Morgen des 13. Septembers, den kein Breslauisch Herz je vergessen wird, war die Stelle wie gekehrt, die Schulthausen des Kreuzhofes hatten sich hinter festliche Gewänder versteckt und eine Menge alter Häuser hatten sich ein neues Kleidchen angezogen. — Wenn aber freilich, wie damals, die Liebe in jedem Herzen ihre edelsten Blüten treibt, dann schlagen alle Pulse rascher, und die Arbeit wird zur Lust.«

»Ich weiß!« rief ich aufgeregt. »Ich sah an den nächsten Tagen, das namenlose Gewühl der Breslauer, die sich zum Sandthore hinausdrängten, an mir vorüberziehen, und fluchte meinem Geschick, das mir nicht vergönnte, bei der Einholung des geliebten Königspaares gegenwärtig zu sein, zum großen Glück ist mir indeß ein Büchlein in die Hände gefallen, das mir ein Colporteur mit Gewalt aufdrang, und worin ich für 2½ Sgr. die ganzen Herrlichkeiten beschrieben fand. Kinder, die Literatur ist bei Euch aber spottbillig geworden.«

»Breslauer Ton, Herr Neptun,« achselzuckte der Poet. »Bei uns muß Alles spottbillig sein, freilich ist es manchmal auch danach, aber daran stoßen sich meine Landsleute nicht. All' unser sociales Treiben trägt das Gepräge dieser beispiellosen Billigkeit. Will z. B. Jemand ein neues Blatt herausgeben, so darf er über 4 Pfennige pro Nummer nicht gehen, das hiesse schon die Taxe überschritten, ferner muß er es wenigstens ein Vierteljahr den Leuten umsonst in's Haus schicken, und denke Dir, da giebt es trotz dessen solche stupide Wesen, denen es auch umsonst noch zu theuer ist! — Will Jemand eine neue Restauration errichten, so darf die Tasse Bouillon nicht theurer als 6 Pfennige zu stehen kommen, — hat Einer ein Tabaksgeschäft, so verkauft er flottweg 100 Stück Cigarren für 10 Sgr., und giebt auch noch eine elegante Cigarrentasche dazu; der ächte Jamaica Rum wird bei uns zu Preisen verkauft, welche die des Kornfusels nicht überschreiten. — Vom Weine will ich gar nicht erst reden, der wird verkauft wie Wasser, und schmeckt sogar manchmal auch so. — Die Firma »Vater und Kind« verkauft alle ihre Artikel unter den Fabrikpreisen, die Droschen fahren für ein paar Silbergroschen bis ans Ende der Welt, und noch ein Stückchen drüber, und so geht dieses Prinzip der Billigkeit durch alle Stände und Fächer, bis herab zur Hökerin, die für drei Böhmen ihren Kunden ein gebratenes Gansviertel in den Mund schiebt. — Nur drei Dinge sind in Breslau noch nicht im Preise gefallen: es ist dies die schlesische Biederkeit, die sich stets al pari hält, das Bairische Bier, von dem Viele behaupten, man könnte es billiger haben, und die Sündsteuer.« — Erschi!

»Wünsche wohl zu bekommen. — Aber sage mir, Freund, ist nicht diese merkwürdige Billigkeit eine Wirkung der ungeheuren Concurrenz, die jetzt in allen Branchen überhand nimmt?

»Allen Respekt vor Dir, wasserbüchliche Hoheit, aber von unsern socialen Einrichtungen verstehst Du nichts, —

Ubrigens ist auch zu Driner Zeit die Welt nicht vollkommen gewesen, und man muß eine Sache nicht nehmen, wie sie sein soll, sondern wie sie ist; was würde z. B. aus unsern Ehen werden, wenn man W. über haben wollte, wie sie sein sollen, und nicht, wie sie sind?«

### Süntes.

(Die aschgraue Zufriedenheit.) Es war vor einiger Zeit für den weiblichen Anzug ein wohlfeiler grauer Stoff Mode geworden, welcher nach der Kleidung der personificirten Zufriedenheit im „Bauer als Millionär“ schlechweg „Zufriedenheit“ genannt wird. Dieser Umstand liebt in den Läden der Schnittwaarenverkäufer und Schneider zu ziemlich lächerlichen Unterhaltungen Veranlassung, wie z. B. die folgende:

Kaufmann. Ihr ergebener Diener, Madame! Womit kann ich dienen?

Käuferin. Es fehlt mir noch eine Elle von der letzten hellgrauen Zufriedenheit.

Kaufmann. Ich bedaure, sie ist ausverkauft, jedoch habe ich noch ein Restchen aschgrauer.

Käuferin. Nein, die kommt mir zu hoch zu stehen, da will ich doch darnach erst noch um die Ecke herumgehen.

(Herrenkleider zwei Treppen hoch.) Vergleichen werden in Leipzig verfertigt. Wer es mir nicht glauben will, der lese das Aushängeschild des Schneiders Fischermann, der selbst darauf erklärt: „er verfertige Herrenkleider nach der neuesten Mode zwei Treppen hoch.“

Ein irländischer Godelmann beredete sich mit einer jungen Dame der er den Hof machte, zur Entführung und Flucht. Wirklich fand sich der Irländer um 12 Uhr Mitternachts ein und holte die Geliebte ab. Auf der ersten Position entdeckte er jedoch, daß er in der Eile die alte, Lante statt der jungen, schönen Nichte entführt habe. Aus allzugroßer Galanterie wollte er nicht zurücktreten, und die Hochzeit ging am nächsten Sonntage vor sich. Die Nichte soll dabei, wie wir hören, die Brautführerin, statt die Braut selbst, gemacht haben.

### Berichtigung.

In Nr. 2. des Breslauer Beobachter muß es auf Seite 8 statt „die am 13. September erfolgte Eröffnung“ heißen: „die am 13. November erfolgte Eröffnung.“

### Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

#### Getauft.

##### Bei St. Elisabeth.

Den 1. Januar: d. Tischlermstr. H. Schlegel S. — d. Tischlergef. J. Verles S. — d. herrsch. Diener G. Kobel S. — d. Tagelöhner G. Heimann S. — 3 unehl. S. — Den 2.: d. Tischlergef. A. Karjunte S. — d. Schneidergef. A. Meyer S. — d. Buchbindearbeiter G. Knerlich S. — d. Tagarbeiter G. Sauer S. — d. Freigärtner in Pöpelwitz G. Gnörich L. — 1 unehl. L.

##### Bei St. Maria Magdalena.

Den 1. Januar; d. Privatlehrer R. Bitterling S. — d. Haushl. G. Pietsch S. — d. Tagearbeiter R. Köpfer S. — d. Maurerge. R. Ruppelt L. — Den 2.: d. Lohndfuhrmann G. Brechmer L. — d. Schneidergef. F. Ködiger S. — d. Schneidergef. G. Pasbich L. — d. Tischlergef. F. Sonnemald S. — d. Schuhmacher M. Bestler L. — 2 unehl. S. — 2 unehl. L. — Den 3.: d. Schuhmacher Schlegel L.

##### Bei St. Bernhardin.

Den 30. December: 1 unehl. L. — d. Buchhalter Schnitzer S. — Den 1. Januar: d. Tagarbeiter Kaufmann L. — d. Kretschmer Kufche L. — Den 2.: d. Hauseigentümer Hahn S.

##### In der Hofkirche.

Den 1. Januar: d. Uhmacher F. Müller S. — d. Privatlehrer A. Bitterling S. — d. Steilmacher F. Busse L. — 1 unehl. L.

##### In der Garnisonkirche.

Den 2. Januar: d. Bombardier J. Sommer S. — d. Unteroffiz. G. Klempke S. — d. Unteroffiz. W. Tschek L.

#### Getraut.

##### Bei St. Bernhardin.

Den 3. Januar: d. Musikus G. Heimann mit L. Becker.

##### In der Synagoge.

Den 5. December: d. Kaufmann A. Wiener in Kattbor mit Jgfr. B. Leubuscher. — Den 16.: d. Kaufmann A. Rawitz mit Wittwe R. Ble. — Den 26.: d. Kaufmann Asch in Rawitz mit Jgfr. D. Pogdamer. — Den 29.: d. Kaufmann Dymstein in Schmiegel mit Jgfr. H. Schwerin.

## Allgemeiner Anzeiger.

### Theater-Repertoire.

Donnerstag, den 6. Januar: „Der Wirtswarr,“ Pöffe in 5 Akten.

### Ein Handlungs-Behring

von sehr sorgfältiger Erziehung wird bald angenommen. Das Nähere: Ring Nr. 34. erste Etage, des Nachmittags von 2 bis 3 Uhr.

### Zu vermieten

und Östern zu beziehen ist eine Wohnung von 4 Stuben 2 Cabinetten, einem G. tree, Küche, Keller und nöthigem Zubehör, nebst Gartengebrauch, neue Schweidnitzer Straße Nr. 4.

### Anzeige.

So eben ist erschienen und bei dem Verfasser (Kleine Groischergasse Nr. 15), in der Güntherschen Buchdruckerei (grüne Baumbrücke Nr. 2), wie bei den betreffenden Colporteurs zu haben:

Des

### Gabeljürgen

dritter Rundgang durch Breslau in der Neujahrs-Nacht.

Lokalscherz

von

Gustav Roland.

Preis 1 1/2 Sgr.

### Anzeige.

Eine kleine Parthie der Brochüre „des Gabeljürgen zweiter Rundgang“ ist noch zu haben.

Gustav Roland.

### Schmalz Kuchen und Punsch!

Befriedigen jeden Wunsch. Essen, Trinken und viel dertlei gute Dinge Sind zu haben: Keller Nr. 25 auf dem Ringe.

Sarggarnituren, Sarg-Schilder und Quasten empfohlen

Hübner und Co n.